

Das allgemeine Priestertum der Gläubigen

Vorbemerkung: Dieser Aufsatz ist zuerst erschienen in der Zeitschrift „Una Sancta“ 43 (1988), S. 325-330.

Vgl. auch den Beitrag von Edwin Brandt in „Una Sancta“ 1 (1989), S. 91-96.

1. Konfessionelle Akzente

Zum ekklesiologischen Selbstverständnis der Baptisten gehört zweifellos in starkem Maß das Motiv des „allgemeinen Priestertums“ oder „Priestertum aller Gläubigen“.¹ Die Baptisten haben zwar immer Pastoren (o. ä.) gehabt;² aber das genannte Motiv besitzt einen deutlichen Vorrang. Man hält sich gern an das Jesus-Wort: „Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder“ (Mt 23,8).³ Die Betonung fällt freilich mehr auf „allgemein“ bzw. „alle“ als auf „Priestertum“. Folgende Akzente werden dabei gesetzt:

a) *Ein anti-obrigkeitsorientierter, demokratischer Akzent.* Vor Gott sind alle gleich, es gibt kein oben und unten, kein Kirchenregiment, kein Amt im Gegenüber zum „Kirchenvolk“. Alle haben die gleiche Stimme; höchstes Beschlussorgan ist die Gemeindeversammlung; das Prinzip der geistlichen „Volksouveränität“ ist maßgebend.⁴

b) *Ein antihierarchischer Akzent.* Die Gemeinde lebt von einer Vielfalt vielgestaltiger Gaben; kein Glied am Leib Christi ist unbegabt. Keine Gabe stellt jemanden über an-

dere; es gibt nur den Dienst aneinander. Mit Vorliebe zitieren Baptisten die Kapitel Röm 12; 1. Kor 12 und Eph 4, dazu auch Mk 10,42-45 und Apg 2,17ff., (= Joel 3,1-5).⁵

c) *Ein antisakramentalistischer Akzent.* Es gibt keine Priesterschaft, die für die Nichtpriester Opfer oder andere Weihehandlungen vollbringt. Kein geistlicher Stand ist Mittler zwischen Gott und den Laien. Die Aussagen des Hebräerbriefs, daß aller priesterlicher Opferdienst in Christus aufgehoben ist, sind den Baptisten hierin wichtig.⁶ Es läßt sich nicht übersehen, daß die Akzentsetzung geschichtlich eine Abwehr (eben: „anti-“) besonders gegenüber der römisch-katholischen Tradition,⁷ aber auch gegenüber einer protestantischen „Pastorenkirche“ darstellt.⁸ Weniger im Blick steht für die Baptisten das Motiv „Priestertum“. Das landläufige baptistische Verständnis geht etwa dahin, daß die Gemeinde als solche Mittler ist zwischen Gott und Welt, indem sie Fürbitte leistet für die Welt, und dahin daß in der Gemeinde einer dem andren geistliche Hilfe bietet in der Beziehung zu Gott.

Etwas anderes läßt sich ebenfalls nicht übersehen, daß nämlich das Motiv „königlich“, das in den einschlägigen Texten (s. u.) neben „priesterlich“ erscheint, für die baptistische Rezeption kaum eine Rolle spielt, weder positiv für das Selbstverständnis („allgemeines Königtum aller Gläubigen“) noch negativ in der Abgrenzung (als antihierarchischer Begriff). Diese Beobachtung gilt freilich nicht nur für die Baptisten und deutet auf die Problematik der Rezeptionsgeschichte der biblischen Aussagen generell hin.

1 J. D. Hughey, Die Baptisten. Einführung in Lehre, Praxis und Geschichte, Kassel 1959, 12. 61. 129; H. Cook, What Baptists Stand for, London 4¹⁹⁶¹, 96ff.; E.A. Payne, The Fellowship of Believers, London 2¹⁹⁵²; H. Luckey, Die Gemeinde der Gläubigen in: J. D. Hughey (Hrsg.) Die Baptisten (Die Kirchen der Welt, Bd. II); Stuttgart 1964, 58-72, bes. 65f.; Rechenschaft vom Glauben (Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland), Bad Homburg 1977, Teil 2 I 5; E. Brandt, Vom Bekenntnis der Baptisten, in: G. Balders (Hrsg.), Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, Wuppertal u. Kassel 1984, 175-232, bes. 215-218; W. Popkes, Gemeinde – Raum des Vertrauens, Wuppertal 1984, 157-186.

2 Vgl. z. B. Luckey, Gemeinde 67; Brandt, Bekenntnis 216f.; drs., Zum Beispiel: Die Baptisten. Die Gemeinde Jesu Christi als Dienstgemeinschaft in: P. Hoffmann (Hrsg.), Priesterkirche, Düsseldorf 1987, 232-241.

3 P. Diemel, Die Freiwilligkeitskirche, dargestellt anhand der Ergebnisse einer empirisch-soziologischen Untersuchung fünf evangelisch-freikirchlicher Gemeinden (Diss. theol. Münster 1962, masch.-geschr.) 35f.; Brandt, Bekenntnis 216f. Vorliebe für „Gemeinschaft“ und „Bruderschaft“.

4 Hughey, Baptisten 18ff. 129; Brandt, Bekenntnis 208ff. 215f.; Popkes, Gemeinde 187.

5 Cook, What Baptists 96ff.; Diemel, Freiwilligkeitskirche 35; Rechenschaft v. Gl. 2 I 5; Hughey, Baptisten 41ff.

6 Vgl. die Bibelstellenangaben im Index bei Cook (252-255) und in der Rechenschaft v. Gl. (Randnotizen); Hughey, Baptisten 61; Luckey, Gemeinde 63f.; Brandt, Bekenntnis 184f.

7 So bereits z. B. in der Second London Confession 1677, Kap. 26,4; Text bei W. L. Lumpkin, Baptist Confessions of Faith, Valley Forge¹ 1980, 286.

8 Immer wieder wird kritisiert, daß Luther seinen ekklesiologischen Ansatz in der „Deutschen Messe“ (1526) nicht fortgeführt habe; vgl. z. B. Brandt, Bekenntnis 191.

2. Zur Begriffsgeschichte⁹

Die Wortgruppe „Priester, Priestertum, priesterlich“ erscheint im Neuen Testament entweder für Christus (Hebr) oder für die Gemeinde als solche (1. Petr 2; Offb 1,5f.; 5,10), niemals dagegen für einzelne Funktionsträger, oder sie wird im übertragenen, uneigentlichen Sinn verwendet (wie z. B. Jak 1,27; Röm 12,1). Funktionen in der Gemeinde werden mit unkultischen Termini bezeichnet (z. B. Älteste, Lehrer, Hirten, Diener; auch Röm 15,16 ist keine Ausnahme).¹⁰ Das Wort (Erz-)Priester (archiereus) erscheint im Neuen Testament nur in Bezugnahmen auf das Alte Testament (bes. Hebr; 1. Petr 2 und Offb 1 und 5 zitieren 2. Mose 19,6; vgl. Jes 61,6 und Offb 20,6). Es gibt aber keinen übergreifenden Priestertumbegriff im Neuen Testament, der Christus, die Gemeinde, die Leviten des Alten Testaments und heidnische Priester erfassen würde. Das Priestertum Christi (im Hebr) ist mit dem der Gemeinde der Sache nach (himmlisches, gegenwärtiges Wirken, Opfer „ein für allemal“) gar nicht zu vergleichen. Das Urchristentum versteht sich nicht als eine Religion unter anderen, sondern als eine Bewegung eigener Art und ist deshalb zurückhaltend gegenüber kultureller Terminologie. Die Anbetung „im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,24) hat die früheren Kultstätten überholt.¹¹

Erst allmählich setzt im 2. bis 4. Jahrhundert eine Gegenentwicklung ein. Folgende Faktoren beeinflussen das Geschehen:

a) Die Apologeten verteidigen das Christentum als „vollwertige Religion“ und bereiten damit eine größere Offenheit auch für das Priesterwesen vor.¹²

b) Bereits mit dem 1. Clemensbrief (96 n. Chr.) setzt die Übertragung des alttestamentlich-levitischen Priestertums auf die christlichen Gemeindeglieder ein.¹³

c) Alle Christen seien in Analogie zum aaronitischen Priestertum bzw. Hohenpriestertum des Alten Testaments Priester (Justin, Origenes); durch die Taufe werden – in Analogie zur alttestamentlichen Salbung – alle Christen Priester (Tertullian); alle haben an Christi Priestertum Anteil (Augustin). Noch im 3. bis 5. Jahrhundert ist also das Bewußtsein des allgemeinen, kollektiven Priestertums vorhanden.¹⁴

d) Ab ca. 200 n. Chr. hebt sich jedoch ein Priesterstand heraus. Entscheidend dafür ist das Abendmahlsverständnis als Opferfeier.¹⁵ Der Bischof wird zum Kultvorsteher; nur der geweihte Priester kann Opfer darbringen. Auch die Bezeichnung als hieres bzw. sacerdos ist gegen 200 n. Chr. nachweisbar (noch nicht im 1. Clemensbrief und bei Justin). Dabei wird im Westen vor allem der Sakramentsbegriff bedeutsam: nur ein geregeltes Priesteramt gewährleistet die sakramentale Vermittlung des Heils. Im Osten überwiegt die Heiligkeit des Priesters: nur so kann er die Gemeinde am himmlischen Gottesdienst partizipieren lassen.¹⁶

Die eucharistische Begründung und Ausrichtung des Amtspriestertums ist die Kirchengeschichte hindurch entscheidend geblieben, auch über die Reformation hinaus. Das spiegelt sich heutzutage in den Lima-Dokumenten, die das sog. dreifache Amt (Bischof, Presbyter, Diakon) im Rahmen einer eucharistischen Ekklesiologie herausstellen.¹⁷ Natürlich weiß man noch vom Motiv des allgemeinen, kollektiven Priestertums. Das hat zu allerlei Differenzierungen und Qualifizierungen im Sprachgebrauch geführt, bis hin zum Vaticanum II.¹⁸ Neben dem gemeinsamen Priestertum der Gläubigen (Tauf- und Laienpriestertum) steht das Priestertum des Dienstes (Amts- und Weihenpriestertum).

Was sagen nun die biblischen Texte dazu?

9 Ausführlicher Überblick bei E. Schüssler Fiorenza, Priester für Gott, Studien zum Herrschafts- und Priester-motiv in der Apokalypse, Münster¹ 1972, 4-38. Zum NT s. P. Hoffmann, Priestertum und Amt im Neuen Testament. Eine Bestandsaufnahme, in: P. Hoffmann, Priesterkirche (s. Anm. 2) 12-61.

10 Vgl. N. Brox, Der erste Petrusbrief (EKK XXI), Zürich usw. 1979, 105.

11 Schüssler Fiorenza, Priester 9

12 Ebd. 10.

13 Ebd. 15.

14 Ebd. 12-14.

15 Ebd. 15ff.

16 Ebd. 19f. mit Bezug auf H. Frh. von Campenhausen. Die Anfänge des Priesterbegriffes in der alten Kirche, in: Tradition und Leben, Tübingen 1960, 272-289.

17 Taufe, Eucharistie und Amt, Konvergenzerklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (1982), III § 17 mit Kommentar.

18 Schüssler Fiorenza, Priester 31ff.

Inwiefern reden sie in die konfessionelle Kontroverse hinein? Was leisten die relativ wenigen Stellen? Aufgrund der Theologiegeschichte ist festzuhalten, daß die Entscheidungen nicht primär in der Auslegung von 1. Petr 2 oder Offb 1 und 5 fielen.¹⁹ Entscheidend sind vielmehr die Sakramentsfrage (Eucharistie, Opfer, Qualifikation der Sakramentsverwalter) und die Amtsfrage (Differenzierung in Laien und „Nichtlaien“) gewesen. Die baptistische Position speist sich hier primär ebenfalls nicht aus 1. Petr und Offb, sondern aus den eingangs genannten Passagen. Das Motiv „allgemeines Priestertum“ trägt dabei zuweilen mehr plakative Züge. Die Bezugnahme auf 2. Mose 19,6 und dessen Aufnahme im Neuen Testament (1. Petr; Offb) erfolgt dabei jedoch darin zu Recht, daß dort die gesamte Gemeinde angesprochen wird, nicht einzelne Funktionsträger. Die Stellen befürworten keinesfalls einen gesonderten Priesterstand. Damit ist jedoch ein weiterer Aspekt noch nicht beleuchtet, nämlich die eigentliche Aussagerichtung der neutestamentlichen Stellen. Man darf ihnen nicht nur das Motiv „allgemein, gesamt, kollektiv“ entnehmen. Was besagen hier Priestertum und auch Königtum? Versuchen wir also, diese Stellen, dem Konfessionsstreit entnommen, für sich selber zu besehen, um abschließend noch einmal zur ökumenischen Problematik zurückzukehren.

3. Der neutestamentliche Befund

Die drei neutestamentlichen Stellen (1. Petr 2,5.9; Offb 1,5f.; 5,10) sind direkte Aufnahmen der einen alttestamentlichen Stelle 2. Mose 19,6, während Offb 20,6 primär auf Jes 61,6 Bezug nimmt. Weitere Interpretationen von 2. Mose 19,6 finden sich in 2. Makk 2,17, im Buch der Jubiläen 16,18; 33,20 und bei Philo.²⁰ Wir können am ehesten von einem biblischen Motiv sprechen, das nicht gerade häufig auftaucht und in immer neuer Variation verwendet wird. Nimmt man die Übersetzungen von 2. Mose 19,6

hinzu, so gleicht im Text keine Stelle genau der anderen; das spiegelt sich zudem in den neutestamentlichen Textvarianten. Speziell variiert die Zusammenstellung der beiden Aspekte. „Priester“ und „König“. Deutlich ist aber in allen Fällen eine übergreifende Aussagerichtung. Alle Stellen haben das Gottesvolk im Blick, und zwar

- 1) in seiner Besonderheit (heilig, erwählt, Eigentum u. dgl.),
- 2) in seiner Herrscherwürde (königlich) und
- 3) in seiner priesterlichen Qualität.

Wir haben also eine Motiv-Kombination vor uns, die das Wesen des Volkes Gottes hervorhebt, und zwar in seiner Ganzheit, wie eine Kollektivperson.

1. Petr 2,5-10

1. Petr 2,5-10 steht in einer Taufparänese (s. V 1-2), wobei sich christologische, soteriologische und ekklesiologische Faktoren dahingehend verbinden, daß die Christen aufgrund der Heilstat Jesu aufgerufen werden zu einer entsprechenden Existenz, die V 11ff. weiter als Fremdlingschaft bezeichnet. Eine Vielzahl von Zitaten aus dem Alten Testament fällt auf; sie finden sich teilweise auch Röm 9. Das alles weist auf vorgeformte Tradition. Der Sitz im Leben des Motivs vom allgemeinen Priestertum ist – hier und wahrscheinlich auch generell – die sog. Taufparänese.²¹ Der Sachzusammenhang ist also nicht beliebig, die Aussage nicht zufällig. Die Christen werden generell, nicht etwa herausgehobene Funktionsträger, auf die genannten Motive hin angesprochen. Dabei ist dem Verfasser das Wertbewußtsein²² wichtig: „Ihr seid – aufgrund der Heilstat Jesu und der Erhöhung Gottes – etwas! Nun wachst immer stärker hinein und verhaltet euch dementsprechend!“ Die in der Fremdlingschaft, auf der Wanderschaft (Exodus-Situation; vgl. 1. Petr 1) befindliche und oft bedrängte Christenschar darf und soll sich ihres Ranges vor Gott bewußt sein. Mit J.H. Elliott und N. Brox sollten wir den kollektiven Charakter der Aussagen festhalten.²³ Im Blickpunkt steht die Gemeinde als ganze. E. Schüssler Fiorenza kritisiert, Elliott unterschätze den personalen

19 Zur Geschichte der Auslegung s. ebd. 39-59; Brox, 1. Petr., 108-110; J.H. Elliott, *The Elect and the Holy*, Leiden 1966.

20 Ausführlich bei Schüssler Fiorenza; *Priester* 68-112, auch zu den Textvarianten.

21 Vgl. ebd. 212ff.; oder: Taufbekenntnis, -lied.

22 Vgl. Brox, 1. Petr., 108.

23 Elliott, *Elect*, passim; Brox, 1. Petr. z. St.

und funktionalen Aspekt.²⁴ Sie meint, ebenso wie jemand nicht Künstler sei, weil er zu einer Künstlergemeinschaft gehöre, sondern weil er die Gabe habe, so sei die Gemeinde „eine Körperschaft von Priestern, weil jedes ihrer Glieder ... Amt und Funktion von Priestern erhalten hat“.²⁵ Aber damit wird die sachliche Priorität verdreht; der Vergleich mit den Künstlern ist nicht stichhaltig. Vielmehr ist die Gemeinde als ganze und solche gemeint. Sie wird

- 1) in ihrem Wertbewußtsein gestärkt,
- 2) auf ihre Tätigkeit (Finalsätze in V 5.9) angesprochen und
- 3) auf ihre Existenz verpflichtet.

Das Priester-Sein besteht also in Status, Tätigkeit und Existenz. Der Status ist in der heilvollen Erwählung durch Gott gegeben. Die Existenz besteht in der Heiligung, Lebenshingabe, im Sich-einbauen-Lassen, in der Selbstbeschränkung und der Vorbildlichkeit. Und die Tätigkeit? Das Opfer-Bringen (V 5) wird in V 9 als Verkünden der guten Taten Gottes interpretiert, ist also – wie auch anderswo im Alten und Neuen Testament – im spiritualisierten Sinn verstanden.²⁶ Die priesterliche Tätigkeit erfolgt demnach verbalkerymatisch. Daß hier primär²⁷ oder unter anderem auch²⁸ an die Eucharistie gedacht sei, ist dem Text keineswegs zu entnehmen.

Damit ist übrigens eine Sachparallele zu Qumran zu verzeichnen. Die dortige Gemeinschaft hatte ein stark priesterliches Selbstverständnis, das sich jedoch im „Opfer der Lippen“ und im „vollkommenen Wandel“ (z. B. IQS 9,4f.) verwirklichte, also in einer „heiligen“ Existenz, nicht etwa im kultischen Opfer.²⁹

Offb 1,4-6

Offb 1,4-6 ist kunstvoll aufgebaut.³⁰ Der Abschnitt vereinigt drei christologische Titel-

prädikationen (treuer Zeuge, Erstgeborener von den Toten, Fürst der Könige auf Erden) mit drei christologischen Tatprädikationen (er liebt uns, hat uns erlöst und zum Königtum, Priestern ... gemacht), letztere einge- faßt in eine Doxologie. Hier ist geprägte, hymnische Tradition verwendet; mit guten Gründen vermutet man auch hier Einfluß von Tradition aus dem Kontext der Taufe. Der Verfasser betont bei der Aufnahme von 2. Mose 19,6 das Königtum; das zeigen die Entsprechung zur dritten Titelprädikation und die sonstigen Stellen in der Offb, vor allem 5,10 und 20,6 („sie werden mit ihm herrschen“). Der Akzent liegt also zuerst auf der den Christen verliehenen Würde. Im Frühchristentum unterliegen diese Aussagen dem Schema von „schon und noch nicht“. Die katechetisch-baptismale Tradition vom „Ereben der bzw. Eingehen in die Gottes- herrschaft“³¹ wurde von einigen einseitig präsentisch verstanden; Paulus muß dem gegensteuern (1. Kor 4,8: „Ihr herrscht bereits!“). Die Offb betont ebenfalls deutlich die futurische Seite: „Wir werden (mit Christus) herrschen“. Ein analoges, „wir werden Mit-Priester Christi sein“ fehlt allerdings bezeichnenderweise. Hier liegen zwei unterschiedliche Gedankenlinien vor. Gleichwohl ist auch das Priester-Sein primär etwas Zukünftiges. Zwar sind wir zu Königen und Priestern bereits „eingesetzt“, „ernannt“;³² aber die Erfüllung der Berufung wird erst im neuen Himmel bzw. auf der neuen Erde (vgl. 21,1) erfolgen. Was umfaßt das Priester-Sein? Finalsätze fehlen; entscheidend ist die Zuordnung „für Gott“ (1,6; 5,10) bzw. „Priester Gottes und Christi“ (20,6); ähnlich 7,15: „... sie dienen Gott Tag und Nacht in seinem Heiligtum“ und 22,3f.: „... und sie werden ihm dienen und sein Angesicht sehen“. Weil es laut 21,22 im eschatologischen Jerusalem keinen Tempel mehr zu geben braucht,

24 Schüssler Fiorenza, Priester 101, auch schon 83ff.

25 Ebd. 84.

26 Vgl. L. Goppelt, Der erste Petrusbrief (KEK XII/1), Göttingen 1978, 146f.

27 E.G. Selwyn, The First Epistle of St. Peter, London 1961, 285-298. Additional note H. The „Spiritual House“, its Priesthood and Sacrifices, in ii. 5-9 (mit Forschungsüberblick), bes. 294-298.

28 Goppelt, 1. Petr. 147 (in Anm. 40)

29 Vgl. ebd. 139.

30 Vgl. J. Roloff, Die Offenbarung des Johannes (Zürcher BK 18), Zürich 1984, 32f.; Schüssler Fiorenza, Priester 168ff.

31 Dazu G. Haufe, Reich Gottes bei Paulus und in der Jesustradition: NTS 31 (1985) 467-472; K.P. Donfried, The Kingdom of God in Paul, in: W. Willis (ed.), The Kingdom of God in 20th-Century Interpretation, Peabody 1987, 175-190.

32 Schüssler Fiorenza, Priester 222ff.

ist inhaltlich an das Sein nahe bei Gott („ihn sehen“) gedacht, an den Gottesdienst der Ewigkeit mit seinen Gesängen und Lobpreisungen (wie in den Kapiteln 4-5; 14-15; 19). Die erlöste Gemeinde darf in Gottes Nähe sein; das ist ihre Priesterwürde, so wie sich in Israel der Priester Gott nahen durfte. Dazu sind wir bereits jetzt ernannt, weil Christus uns befreit hat (1,5; 5,9). Einstweilen aber sind wir noch unterwegs zum Ziel (Exodus-Motiv) und haben uns in manchen Bedrängnissen zu bewähren.³³ Die Ernennung zu „Königen und Priestern“ verlangt bereits jetzt eine entsprechende, auf das Ziel zugeschnittene Existenzweise.

4. Auswertung

Der neutestamentliche Befund zum „allgemeinen Priestertum“ stellt die konfessionellen Diskussionen in ein erfrischendes und relativierendes Licht. Viele der späteren Fragestellungen der Kirchengeschichte kommen in ihnen direkt nicht vor. Aber es lohnt sich, daß wir uns mit unseren Fragen dem biblischen Zeugnis korrekturbereit aussetzen. Folgende Punkte erscheinen mir besonders bedeutsam:

1) Die Aussagen zum Priestertum erscheinen nicht für sich, sondern im Block mit anderen Würdeprädikationen der Kirche, darunter besonders Königtum, aber auch Heiligkeit, Erwählung, Eigentum usw. Die Aussagen werden als Folge des Heilswirkens Gottes in Jesus Christus genannt und beschreiben den Wert dessen, was Christus vollbracht hat. Das geistliche Wertbewußtsein findet Bestärkung, selbstverständlich mit der Konsequenz, daß „Adel verpflichtet“.

2) Die Gemeinde als ganze ist angesprochen. Jede Unterteilung in oben und unten, Laien und Nichtlaien, Amtsträger und Nichtamtsträger, Charismatiker und Nichtcharismatiker, jede Hierarchie fehlt in den Texten. Deswegen sind Formulierungen wie „Priestertum der Laien“ und „Taufe als Priesterweihe der Laien“ irreführend, weil sie die Texte begriffspaltend verfremden.

3) Die Texte teilen die Distanz des gesamten Neuen Testaments gegenüber kulturellen Bezeichnungen für Funktionen und Funktionsträger der Kirche. Der Priester-

dienst ist im übertragenen Sinn gemeint, insbesondere als Verkündigung. Hinweise auf eucharistische Dienste sind den Texten nicht zu entnehmen. Zudem gibt die relative Spärlichkeit der Stellen zu denken.

4) Das Priester-Sein umfaßt neben der Verkündigung in erster Linie die Nähe zu Gott („für Gott“, „ihn sehen“, vgl. „Eigentumsvolk“). Heiligkeit und Heiligung der Gemeinde werden damit wesentlich. Die Existenzgestaltung der Christen hat sich daran zu orientieren, was vor Gott „gut, wohlgefällig und vollkommen ist“ (Röm 12,2).

5) Die Gemeinde ist zum Priester-Sein aufgrund der Heilstat Christi eingesetzt und dabei in die eschatologische Spannung zwischen „schon“ und „noch nicht“ gestellt. Gegenüber der Gefahr einer einseitig präsentischen Interpretation wird im Neuen Testament die zukünftige Erfüllung betont. Die Gemeinde befindet sich als Priesterschaft Gottes jetzt im Warte- und Bewährungszustand. Der eschatologische Ausblick sollte beim Reden vom „allgemeinen Priestertum“ stärker als üblicherweise zur Geltung kommen.

6) Form, Sprache und theologischer Ort der neutestamentlichen Aussagen dürfen nicht vernachlässigt werden. Der Zusammenhang mit der Tauf-Tradition verweist auf das Heilswerk Jesu. Davon wird lobpreisend, hymnisch, doxologisch geredet, so daß Christus hoch gepriesen wird. Das Reden vom allgemeinen Priestertum ist deshalb daraufhin zu überprüfen, ob es zum Christus-Lob hinführt oder ob es beim Selbstwertgefühl der Gemeinde und bei ihren Errungenschaften (einschließlich der demokratischen; das sei baptistisch-selbstkritisch erwähnt) hängen bleibt. Neben dem Christus-Lob kann als Sprachform nur die Paränese in Geltung kommen, also der Hinweis darauf, daß wir uns, unterwegs auf die Vollendung hin, nicht dem heiligenden Wirken Gottes entziehen, sondern uns „als lebendige Steine einbauen lassen, als geistliches Gebäude, in das priesterliche Heiligtum“ (1. Petr 2,5).

Dr. Wiard Popkes
Theologisches Seminar
Rennbahnstraße 11
2000 Hamburg 74

³³ Das betont Schüssler Fiorenza wiederholt, so ebd. 419.